

Christoph Merian Stiftung

١	/iel	l ärm	IIM	den	l ärm

Autor(en): Claudio Miozzari

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2015

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/480ef6db-5349-4ef6-a20b-8800083f1dac

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung. http://www.cms-basel.ch https://www.baslerstadtbuch.ch

VIEL LÄRM UM DEN LÄRM

Von Clubsterben, Bassbremse, Zwischennutzungen und Lärmkultur: Mitte Februar 2015 entfachte Céline Feller, eine junge Journalistin in Ausbildung bei der «bz Basel», ein mediales Feuerwerk.

Eigentlich hatte Céline Feller über die Auszeichnung des Clubs Nordstern zum besten Club der Schweiz berichten wollen. Dabei fiel ihr auf, dass nicht nur der Mietvertrag des Nordsterns, sondern auch jener des Hinterhofs nicht erneuert werden sollten – und sie machte das anstehende Ende der beiden angesagtesten Clubs in Basel zum Thema.

(Clubsterben) und (Bassbremse)

In der Folge geisterte das Wort Clubsterben als Dauergast durch die regionalen Medien, die Kommentare zu den Beiträgen überschlugen sich, und auf Facebook brach ein Entrüstungssturm los. Innert Tagen sammelte die Facebook-Community (Für ein junges, lebendiges Basel) Tausende von Likes. Obwohl schon länger bekannt war, dass sowohl Hinterhof als auch Nordstern als Zwischennutzungen wohl irgendwann ihre Standorte verlassen müssten, sorgte die Nachricht über deren Ende für Empö-

rung. Dabei hatten weder die Journalistin noch die Clubbetreiber mit solchen Reaktionen gerechnet. Dass die beiden Betriebe in einem guten Einvernehmen mit ihren Vermietern standen und die auslaufenden Verträge an sich gar nicht so schlimm fanden, ging in der Diskussion unter.

Im Mai machte mit der ‹Bassbremse› ein weiteres Schlagwort die Runde. Vorgaben der Abteilung Lärmschutz des Amts für Umwelt und Energie (AUE) zur Messung der Dezibelwerte in Veranstaltungsräumen und Aufforderungen an Veranstaltungen, den Bass bei Konzerten im öffentlichen Raum zu beschränken, bezeichnete das politische Komitee Kulturstadt Jetzt als «Verbot elektronischer Musik», was das AUE wiederum vehement bestritt. Das Thema wurde an zwei öffentlichen Diskussionsveranstaltungen des Regionaljournals und der ‹TagesWoche› heiss diskutiert.

An den Gesprächen beteiligten sich bemerkenswerterweise viele junge Baslerinnen und Basler. Zu ihnen gehören insbesondere die Verantwortlichen der Facebook-Community ‹Für ein junges, lebendiges Basel›. Jo Vergeat und Christian Wirth waren aus Wut über die Schliessung von Hinterhof und Nordstern auf Facebook aktiv geworden: «Es kann doch einfach nicht sein, dass der Staat zulässt, dass die wichtigsten Clubs der Stadt schliessen, und sich dann beschwert, wenn die Jungen auf dem Theaterplatz Lärm machen», so Vergeat über ihre erste Reaktion aufs Clubsterben. Die beiden gründeten den Verein ‹Bebbi wach

Herausforderung Zwischennutzung

Diese Initiativen belegen, dass es in Basel engagierte junge Menschen gibt, die sich über die mangelnde Wahrnehmung ihrer Bedürfnisse nicht nur aufregen, sondern auch Wege suchen, etwas zu verändern. Mit Blick auf die Entwicklung der Alternativ-, Bar- und Clubkultur in Basel bleibt zu hoffen, dass Engagierte wie die «Bebbis» einen langen Atem haben. Obwohl die Stadt bei diesem Kultursegment weitestgehend von Zwischennutzungen lebt, sind solche in



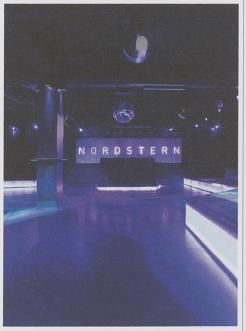
Eine kurze Erfolgsgeschichte zwischen Bahngeleisen und Lagerhallen: der Club Hinterhof, hier Mira & Britta Arnold

uff!, in dem sie Interessierte mit unterschiedlichem Hintergrund versammelten, die sich in Arbeitsgruppen längerfristig für eine junge und dynamische Stadt einsetzen wollten. Resultat dieses Engagements war dann unter anderem die (Petition für ein lebendiges Basel), welche die (Bebbis) zusammen mit allen Jungparteien, dem politischen Komitee Kulturstadt Jetzt und mehreren Veranstaltern im Juli lancierten.

den geltenden Gesetzen kaum vorgesehen. Entsprechend gross ist der Aufwand für eine Betriebsbewilligung. Laute Musikveranstaltungen sind meist nur mit massiven Investitionen in den Lärmschutz denkbar, die in kurz- und mittelfristigen Zwischennutzungen nicht zu refinanzieren sind. Selbst höchst erfolgreiche Veranstalter wie die Macher des Hinterhofs und des Nordsterns tun sich schwer, in Basel neue Standorte zu finden.

Klagen über Klagen

Um Entwicklungsgebiete werden zudem regelrechte Kulturkämpfe ausgetragen. Die Areale ExEsso und ExMigrol im Hafen stehen im Fokus von divergierenden Interessenten aus dem Klybeckquartier jenseits der Gleise, der Autonomen um die Wagenburg, der Jenischen, der Partyfreudigen und nicht zuletzt der Regierung und Verwaltung. Das Resultat: Es bewegt sich wenig. Immerhin belebten im Sommer 2015 mehrere Bars und Restaurants den Klybeck-



Nordstern: Der (beste Club der Schweiz) muss auf Ende April 2016 schliessen

quai. Selbst hier ging aber eine Einsprache gegen geplante Konzerte ein. Auch auf dem Dreispitz brachten die frisch eingezogenen Mieter des Neubaus von Herzog & de Meuron die Belebung des Areals, zu welcher ihr Zuzug hätte beitragen sollen, mit Lärmklagen zum Stocken. Und selbst ein Veranstaltungsort wie die Kaschemme im Lehenmattquartier – unmittelbar an der Autobahn und der Bahnstrecke gelegen – hat mit Lärmklagen zu kämpfen.

Plädoyer für mehr Lärmkultur

Bei der Diskussion um den Lärm prallen unterschiedliche Bedürfnisse aufeinander, der Konflikt ist mit Vorschriften nicht zu lösen. Auch wenn auf Stadtgebiet keine neuen Clubs mehr entstehen würden, bliebe der ausgeh- und begegnungsfreudige Teil unserer Gesellschaft deswegen nicht einfach zu Hause. Es ist im Interesse aller, dass sich entsprechende Angebote entwickeln können – positives Beispiel war diesbezüglich im Jahr 2015 die Aussengastronomie in der Rheingasse.

Club- und Musikveranstaltungen sind zudem ein prägender Teil unserer Kultur. Sie benötigen keine teuren Subventionen, sondern bessere Rahmenbedingungen. Hier kann die Politik ihren Beitrag leisten. Die Anforderungenfür die Bewilligung von Zwischennutzungen sollten angepasst werden. Gleichzeitig tut eine aufmerksamere Wahrnehmung von international renommierten Clubs wie dem Nordstern und dem Hinterhof not. In anderen kulturellen Sparten wäre es dem Kanton niemals passiert, dass er - Zwischennutzungen hin oder her mit einem Schlag die zwei grossen Aushängeschilder der Clubkultur auf die Strasse stellt.